

Johannes-Wolfgang Neugebauer, *Die Nekropole F von Gemeinlebarn, Niederösterreich. Untersuchungen zu den Bestattungssitten und zum Grabraub in der ausgehenden Frühbronzezeit in Niederösterreich südlich der Donau zwischen Enns und Wienerwald*. Unter Mitarbeit von A. Gattringer. Mit Beiträgen von P. Stadler sowie W. Heinrich und M. Teschler-Nicola. Römisch-Germanische Forschungen, Band 49. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1991. 265 Seiten mit 42 Abbildungen, 60 Tabellen, 120 Tafeln und 1 Beilage.

Der Ortsname Gemeinlebarn, der bereits von seiner Wortbedeutung her auf vorgeschichtliche Bestattungen hinweist ("Grabhügel" bzw. "Leute, die bei Grabhügeln wohnen"), ist fast jedem Archäologen, der sich mit der europäischen Vorgeschichte befaßt, wohlbekannt. J.-W. Neugebauer stellt vor die gründliche Aufarbeitung der sog. Nekropole F, seiner Habilitationsschrift, eine eindrucksvolle Auflistung der einzelnen Fundstellen von Gemeinlebarn. Danach scheint es, als sei die unmittelbare Umgebung der kleinen niederösterreichischen Kastralgemeinde ein großer, vom Neolithikum bis zur Römerzeit belegter Bestattungsplatz; auch lassen sich, wenngleich weniger augenfällig, oft entsprechende vorgeschichtliche Siedlungsplätze ausmachen.

Die Gräber und Grabfelder liegen im Bereich einer großflächigen Schotterebene südlich der Donau. Der Kies wird von altersher abgebaut, und es waren und sind meist die Entnahmegruben, die zur Entdeckung der vorgeschichtlichen Funde und Befunde führen. Im Fall der Nekropole F wurde nach den ersten, beim Kiesabbau zerstörten Bestattungen gezielt Luftbildarchäologie zur genaueren Lokalisierung der einzelnen Fundstellen eingesetzt. Die Nekropole F schließt in etwa östlich an jenes frühbronzezeitliche Gräberfeld Gemeinlebarn A an, das durch seine nachvollziehbare Belegungsabfolge zur Basis feinchronologischer Gliederungen der Frühbronzezeit in der Zone nordwärts der Alpen wurde. Die 258 Bestattungen der Nekropole F konnten in einer planmäßigen, mehrjährigen Ausgrabung untersucht werden. Mit Ausnahme zweier überbauter Parzellen und eines Streifens Bundesstraße ist das Gräberfeld vollständig erfaßt.

Die Zeitstellung der Gesamtanlage ist für ein Gräberfeld dieser Größenordnung überraschend einheitlich. Die Bestattungen lassen sich insgesamt an das Ende der letzten Frühbronzezeitphase (Gemeinlebarn IV nach R. Christlein, Phase III nach F. Stein, Stufe Langquaid nach E. Mayer) datieren; ein Grab (Parzelle 27/2) gehört in die nachfolgende, bislang fast ausschließlich über Depotfunde definierte, bereits mittelbronzezeitliche Phase Bühl-Niederosterwitz. Zu diesem Grab kann Verf. weitere Bestattungen der Phase Bühl-Niederosterwitz von Statzendorf nennen (S. 50).

Der Autor befaßt sich zu Beginn gleich mit dem Fundgut selbst, die Überlieferungsbedingungen sind nachfolgenden Kapiteln vorbehalten. Die nach Typen aufgegliederten Fundgegenstände erfahren eine eingehende Besprechung einschließlich der Benennung von Vergleichsmaterialien im näheren und weiteren archäologischen Umfeld. Entsprechend der geographischen Lage von Gemeinlebarn liegt hierbei der Schwerpunkt auf der osteuropäischen Bronzezeit, den chronologischen Hintergrund bilden bereits etablierte Datierungsschemata, die im einzelnen nicht diskutiert werden. Verf. zeigt in diesem Zusammenhang eine für ihn klare, jedoch leicht vereinfachende Linie auf: Die einzelnen Fundtypen entwickeln sich im wesentlichen im Donaauraum und nehmen von dort aus ihren Weg bis zur Ostsee und die Terramaren Oberitaliens; Westeuropa spart Verf. weitgehend aus. So vermißt man bei der bereits von J. Szombathy



1929 publizierten kleinen Radnadel (Taf. 12, E1 und Abb. 9, 12) einen Hinweis auf die ähnliche Radnadel aus dem frühbronzezeitlichen Grab von Plouvorn, Dép. Finistère, Frankreich, die wahrscheinlich etwas älter ist als das Exemplar von Gemeinlebar und sicher um einiges früher als die von Verf. erwähnte einfache Nadel von Speyer (S. 27).

Die Beschränkung auf Mittel- und Osteuropa macht sich auch bei den Ausführungen zur absolutchronologischen Datierung der Bronzezeit in Österreich und den damit verbundenen Fragestellungen bemerkbar. Verf. beschreibt zwar eine leichte Verschiebung der Chronologie-Ansätze in Richtung "Älterwerden der zentraleuropäischen Frühbronzezeit", verzichtet aber auf eine Ausweitung der Diskussion auf neuere westeuropäische und mittelmeeische Daten und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für Prioritäts- und damit auch für Entstehungs- und Herkunftsfragen.

Durch die relativ guten Rahmenbedingungen konnten bei der Ausgrabung Spuren von Grabraub sehr gut beobachtet werden. Allen Anzeichen nach handelt es sich um zeitgenössische Raubtätigkeit, bei hellichtem Tag und gezielt durchgeführt. Verf. widmet diesem Befundkomplex gebührende Aufmerksamkeit und kann aufgrund der sehr zahlreichen räuberischen Eingriffe die Art der Störungen in Gruppen nach Art und Größenordnung fassen. Eine "Rekonstruktionszeichnung des bronzezeitlichen Grabraubes", die trotz des eher makabren Themas einer gewissen Komik nicht entbehrt, veranschaulicht die Ergebnisse der Befundauswertung (Abb. 34). – Die großflächige Untersuchung des Friedhofsgeländes erlaubt auch die Beobachtung von im anstehenden Kies bemerkenswert gut erhaltenen Pfostenstellungen, die Verf. als zum Totenritus gehörende "Funeralbauten" interpretiert.

Anhand der anthropologischen Alters- und Geschlechtsbestimmungen, der verschiedenen Grabtiefen, der Ausrichtung der Gräber sowie der überlieferten Beigaben kann Verf. eine Aufteilung der Nekropole in drei zeitgleiche Gruppen herausarbeiten, innerhalb derer sich wiederum Familienbestattungen abzeichnen (Abb. 35). Die Bestattungsweise ist in allen drei Gruppen nach Geschlecht bipolar, auch die Totentracht erscheint über das gesamte Gräberfeld hinweg recht einheitlich, soweit sich das bei der oft sehr weitgehenden Beraubung der Bestattungen noch feststellen läßt. Einzelbeobachtungen wie die, daß Knaben offenbar die gleichen Beigaben erhielten wie Mädchen, regen zu Überlegungen nach möglichen Gründen an.

Ein Katalogteil mit einer Fülle von Daten pro Grab schließt den archäologischen Teil der Monographie ab. Im Anschluß befaßt sich P. STADLER mit der "statistischen Auswertung verschiedener Parameter der frühbronzezeitlichen Nekropole F von Gemeinlebar", d. i. mit Länge, Breite und Tiefe der Grabgruben, dem dreifach bestimmten "Gesamtgeschlecht" des jeweils bestatteten Individuums, seinem Sterbealter in Jahren (Mittelwert), der Orientierung des Grabes, dem Ausmaß der Störungen und dem Reichtum an Beigaben (fünf Stufen). Diese Merkmale werden Häufigkeits- und Korrelationstests, Clusteranalysen, Plotter- und Clusterkartierungen und der Erstellung eines Scattergrammes unterzogen. Tabellen und der Ausdruck eines Arbeitsprogrammes veranschaulichen die Vorgehensweisen, deren Ergebnisse Eingang in die vorangestellte Befundinterpretation durch den Verf. gefunden haben. – W. HEINRICH und M. TESCHLER-NICOLA bearbeiten im Abschnitt "Zur Anthropologie des Gräberfeldes F von Gemeinlebar, Niederösterreich" eingehend die recht gut erhaltenen Skelettfunde im Hinblick auf Paläodemographie und Morphognose. Die Untersuchungen über pathologische Befunde waren zur Zeit der Drucklegung noch nicht abgeschlossen; auch ein Versuch zur Verwandtschaftsanalyse aufgrund metrischer Daten soll an anderer Stelle vorgelegt werden.

Vom Phänotypus her fallen die Gemeinlebarner Schädel durch ein hohes Neurocranium auf, sie passen sich aber in das bereits bekannte Spektrum frühbronzezeitlicher Bevölkerungsgruppen in Österreich und Nordost-Jugoslawien ein. Eine innere Gliederung der anthropologischen Befunde von Gemeinlebar F erlaubt eine Aufteilung in drei Gruppen, von denen eine auch – in Glockenbecher-Nachfolge – sog. planoccipitale Steilköpfe enthält. Das durchschnittliche Sterbealter wird mit 26 Jahren angegeben, und zwar für die Gesamtbevölkerung einschließlich der Kindergräber. Hat das Individuum allerdings das Erwachsenenalter erreicht, beträgt die durchschnittliche Lebenserwartung für Männer 35 Jahre, für Frauen ein Jahr mehr. Zur Gewinnung dieser Angaben regen die Verf. an, über die bekannten Methoden hinaus für die bronzezeitlichen Materialien einen anderen methodischen Zugang zu schaffen (S. 229). Die hohe Zahl von Befunden würde dies auch durchaus rechtfertigen. Die errechneten Durchschnittswerte sollten im Hinblick auf Sterbealter auch nicht darüber hinwegtäuschen, daß einzelne Individuen hochmatures bis seniles Alter erreicht haben.



Die mit zahlreichen Tafeln, Abbildungen und Tabellen ausgestattete Monographie weist nur wenige Schönheitsfehler auf. Abbildungshinweise mit Angabe von Fundnummer und Tafelnummer sind nur dann klar, wenn jeweils die Grabnummer angegeben wird, was nicht immer der Fall ist. Stichproben ergeben wenige Fehler in Abbildungsunterschriften, z. B. in der Legende zu Abb. 15, "Sargverwendung", in der für "kistenförmige Särge" und "keine Sargverwendung" das gleiche Zeichen erscheint. Die Monographie ist aber, in ihrer ausführlichen Darstellungsweise, sicher ein Band, der sich für die Bronzezeitforschung als unentbehrlich und als Basis für weiterführende Untersuchungen in chronologischer und demographischer/ethnographischer Hinsicht erweisen wird.

Nidderau

Gretel Gallay